

## Auswirkungen der Verhaltens-Selbstprotokollierung auf die Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz

ELSBETH STERN

Max-Planck-Institut für psychologische Forschung, München

In zahlreichen Untersuchungen konnte gezeigt werden, daß selbstbezogene Kognitionen zu einem Anstieg des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten führen. Ob auch Verhaltens-Selbstprotokollierung diesen Effekt hervorruft, wurde in zwei Studien überprüft. In Untersuchung I wurde das Leseverhalten unter Verwendung tragbarer Kleincomputer mit der Zeitstichprobentechnik über einen Zeitraum von drei Wochen erfaßt. In Untersuchung II wurde eine Woche lang täglich ein Telefoninterview durchgeführt, in dem die Probanden um Angaben zu ihrem Leseverhalten gebeten wurden. Vor und nach der Selbstprotokollierung wurde die Einstellung zum Lesen von Fachliteratur erfaßt. Die Hälfte der Versuchspersonen mußte in beiden Studien zusätzlich eine affektive Bewertung der gelesenen Literatur abgeben. Vor der Selbstprotokollierung korrelieren Einstellung zum Lesen und die Lesehäufigkeit positiv. Nach der Selbstprotokollierung korrelieren in den affektiven Gruppen Einstellung und Verhaltenshäufigkeit nicht länger.

Das Ergebnis, das von keiner Theorie zur Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz vorhergesagt wird, ist mit kürzlich publizierten Befunden vereinbar.

Die Informationsverarbeitungsprozesse bei der Beantwortung von Fragen zur Einstellung gewinnen in der neueren Einstellungsforschung zunehmend an Bedeutung (TOURANGEAU, 1987; TOURANGEAU & RASINSKI, 1988). Nach TOURANGEAU (1987) vollzieht sich die Beantwortung einer Frage zur Einstellung in vier Phasen: 1. Dekodierung der Frage, 2. Abruf von Information aus dem Langzeitspeicher, 3. Bewertung der abgerufenen Information und 4. Auswahl einer Antwort. Insbesondere in Stufe 2 können Weichen gestellt werden, die den Zusammenhang zwischen der Einstellung und anderen Variablen, z.B. Verhaltensvariablen, determinieren.

In der neueren Forschung zur Einstellungs-Verhaltens-Konsistenz wird berücksichtigt (FAZIO, 1987), daß die Höhe des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten vor allem davon abhängt, ob persönliche Erfahrung mit dem Einstellungsobjekt vorliegt und ob diese bei der Beantwortung eines Einstellungsitems salient ist. So erfaßten ZANNA, OLSON und FAZIO (1981) unter einer Versuchsbedingung zunächst

The results of several studies show, that attitude-behavior-consistency is influenced by self-focused attention.

In two studies we examined whether students changed their attitude toward reading professional literature after self-monitoring this behavior. Reading behavior was recorded either by time-sampling with using small hand-held computers over three weeks (first study) or by daily telephone-interviews for one week (second study). Subjects' attitude toward reading professional literature was measured before and after self-monitoring.

Half of the subjects in each study additionally evaluated their affective reactions to the material they read.

Prior to self-monitoring, there was a positive relation between subjects' attitude toward reading professional literature and the frequency with which they did so. However, this relationship disappeared after self-monitoring in the affective-focused group. These results contradict findings from other studies, which showed that self-focused attention always leads to an increase in attitude-behavior-consistency.

die Einstellung zur Kirche, anschließend sollten die Häufigkeiten der eigenen kirchenbezogenen Tätigkeiten geschätzt werden, während unter der anderen Versuchsbedingung zuerst nach den Verhaltenshäufigkeiten und dann nach der Einstellung gefragt wurde. Unter dieser Bedingung korrelieren die Einstellung zur Kirche und die Häufigkeit kirchenbezogenen Verhaltens höher. FAZIO und seine Mitarbeiter (FAZIO & ZANNA, 1981; FAZIO, CHEN, McDONEL & SHERMAN, 1982; FAZIO, HERR & OLYN, 1984; POWELL & FAZIO, 1984; ZANNA, OLSON & FAZIO, 1981) gehen in Anlehnung an die Theorie der Selbstwahrnehmung von BEM (1972) davon aus, daß Einstellung und Verhalten dann korrelieren, wenn die Probanden auf persönliche Erfahrungen mit dem Einstellungsobjekt zurückgreifen können. Eine Einstellung, die auf persönlicher Erfahrung mit dem Einstellungsobjekt beruht, ist weniger unscharf und die einmal gebildete Einstellung ist im Langzeitspeicher so repräsentiert, daß sie bei der Aktivierung des Einstellungsobjektes mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls aktiviert wird. Ein

Einstellungsobjekt und dessen Bewertung sind bei persönlicher Erfahrung enger assoziiert. Die *Zugänglichkeit* der Einstellung ist erhöht, d.h. bei der Aktivierung des Einstellungsobjektes kann die Einstellung «automatisch» mitaktiviert werden und das *zukünftige Verhalten steuern*. Zum Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten kommt es aufgrund wechselseitiger Beeinflussung.

Unter bestimmten Bedingungen wird die Bildung einer Einstellung auf der Grundlage von Verhaltensinformation gefördert. WICKLUND (1972, 1986) leitet aus seinen Arbeiten zur *Selbstaufmerksamkeit* ab, daß Personen, deren Aufmerksamkeit z.B. durch das Anbringen von Spiegeln in dem Versuchszimmer auf die eigene Person gelenkt wird, besseren Zugang zu ihren Einstellungen haben als nicht selbst-fokussierte Personen. WICKLUND sagt vorher, daß selbst-fokussierte Personen mit höherer Wahrscheinlichkeit ihre «wahre» Einstellung abrufen (und nicht eine «Verlegenheitsantwort» geben, weil ihnen nichts besseres einfällt), welche ein guter Prädiktor für zukünftiges Verhalten ist. Es gibt eine Reihe von Hinweisen für diese Annahme: SCHEIER, BUSS und BUSS (1978) fanden beispielsweise, daß bei Personen mit dispositionell hoher Selbstaufmerksamkeit Einstellung und Verhalten enger zusammenhängen als bei Personen mit niedriger Selbstaufmerksamkeit. Unter experimentell induzierter vermehrter Selbstaufmerksamkeit zeigt sich ein ähnliches Ergebnis: PRYOR, GIBBONS, WICKLUND, FAZIO und HOOD (1977) berichten höhere Zusammenhänge zwischen Einstellung und Verhalten bei Personen, die sich in einem Raum mit Spiegeln befanden (hohe Selbstaufmerksamkeit), als bei Personen ohne Spiegelbedingung.

### Einstellungsänderung durch Verhaltens-Selbstprotokollierung?

Aus den oben zitierten Arbeiten läßt sich ableiten: Wird Information über das eigene Verhalten zugänglich gemacht, z.B. durch die Förderung «objektiver Selbstaufmerksamkeit» oder durch die der Einstellungsmessung vorangehende Beantwortung von Fragen zur Verhaltenshäufigkeit, wirkt sich dies positiv auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten aus. In Anlehnung an die o.a. Befunde ist zu erwarten,

daß auch die *systematische Verhaltens-Selbstprotokollierung* einen ähnlichen Effekt hat. Durch die Beobachtung und Registrierung des eigenen Verhaltens kann die Aufmerksamkeit auf Ausschnitte des eigenen Erlebens und Verhaltens sowie deren interne und externe Auslöser gelenkt werden, die ohne Selbstprotokollierung möglicherweise unbeachtet geblieben wären. Eventuell bestehende Diskrepanzen zwischen realem und idealem Selbstbild können erkannt werden, woraus der Wunsch nach Verhaltensmodifikationen entstehen kann. Die systematische Verhaltensprotokollierung kann sich sowohl auf die Bewertung des zu protokollierenden Verhaltens (Einstellungsänderung) als auch auf das Verhalten selbst (Reaktivitätseffekt) oder auf beides auswirken. STERN (1986) untersuchte am Beispiel des Verhaltens «Lesen von Fachliteratur»<sup>1</sup> die Auswirkungen der Verhaltens-Selbstprotokollierung auf die Lesehäufigkeit. Variiert wurde die Protokollierbedingung: Unter der Bedingung der *Verhaltensprotokollierung* sollten die Pbn lediglich ihr Leseverhalten protokollieren, unter der Bedingung der *Bewertungsprotokollierung* wurden zusätzlich zur Verhaltensprotokollierung Angaben zum Ort, zum Motiv sowie zur Bewertung des Leseverhaltens (s.u.) verlangt. Unter dieser Bedingung soll die Aufmerksamkeit deutlich stärker als unter der Bedingung der Verhaltensprotokollierung auf das zu protokollierende Verhalten sowie dessen Auslöser und Auswirkungen gelenkt werden. Entgegen den Erwartungen wurde unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung jedoch ein Reaktivitätseffekt nicht begünstigt. Es konnte kein Unterschied im protokollierten Leseverhalten zwischen der Bedingung der Verhaltensprotokollierung und der Bewertungsprotokollierung nachgewiesen werden.

Wirkt sich die Verhaltensprotokollierung – wenn sie auch ohne Einfluß auf die Lesehäufigkeit bleibt – auf die *Einstellung* zum «Lesen von Fachliteratur» aus? In Anlehnung an die o.a. Arbeiten von FAZIO et al. wird erwartet, daß unter beiden Protokollierbedingungen Einstellung und Lesehäufigkeit nach der Selbstprotokollierphase höher korrelieren als vorher, da durch die Proto-

<sup>1</sup> Neben dem Lesen von Fachliteratur wurde das Lesen von acht weiteren Lektürearten (z.B. Roman, Zeitung) registriert, was jedoch in dem hier diskutierten Zusammenhang irrelevant ist.

kollierung neue Information über das Leseverhalten zugänglich gemacht wird, die bei der Beantwortung von Fragen zur Einstellung berücksichtigt werden kann. Da unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung das Informationsangebot größer ist, wird erwartet, daß der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten hier stärker ansteigt als unter der Bedingung der Verhaltensprotokollierung.

## Untersuchung I<sup>2</sup>

### Methode

**Versuchspersonen:** 36 Hamburger Psychologiestudenten (17 m, 19 w) der Anfangssemester nahmen an der Untersuchung teil. Als Gegenleistung erhielten sie einen Teil der für die Zulassung zur Vordiplomprüfung erforderlichen Versuchspersonenstunden. Nach dem Zufall wurden je 18 Versuchspersonen der *Verhaltensprotokollierung* oder der *Bewertungsprotokollierung* zugewiesen.

**Verhalten:** Das Verhalten «Lesen von Fachliteratur» eignet sich zur Überprüfung von o.g. Fragestellung aus folgenden Gründen: Es ist für die untersuchte Gruppe ein relevantes Verhalten, was nach SIECK und McFALL (1976) Voraussetzung für Selbstreflexionsprozesse ist. Es wurden nur Studenten ausgewählt, die sich nicht in einem Prüfungssemester befanden, so daß es sich beim Lesen von Fachliteratur um ein freiwilliges Verhalten handelte. STERN (1986) konnte zeigen, daß

2 Die Ergebnisse der Untersuchung I beruhen auf Daten, die im Rahmen der Dissertation der Autorin erhoben wurden (STERN, 1986). Die Arbeit hatte die Auswirkungen der Verhaltens-Selbstprotokollierung auf das zu protokollierende Verhalten (Reaktivitätseffekt) zum Thema. In einer Zusatzfragestellung wurde der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten untersucht. Die Ergebnisse dieser Zusatzfragestellung wurden in der Dissertation z.T. bereits dargestellt, aus Platzgründen mußte die Interpretation jedoch oberflächlich bleiben. Aus diesem Grunde, und weil die Daten erst nach Veröffentlichung der Dissertation einigen statistischen Reanalysen und Zusatzauswertungen (u.a. Aggregation der Verhaltensdaten und signifikanzstatistische Überprüfung der Differenzen von Korrelationskoeffizienten) unterzogen wurden, die den beschriebenen Effekt besonders verdeutlichen, werden die Ergebnisse an dieser Stelle vollständig berichtet. Die Angaben zur Datenerhebung beschränken sich auf das zum weiteren Verständnis notwendige Maß. Eine ausführlichere Darstellung kann bei STERN (1986) nachgelesen werden.

in 75% der protokollierten Lesezeit ohne äußeren Anlaß (Klausur, Hausarbeit) gelesen wurde. Geht man davon aus, daß zumindest ein Teil der Referate aus Interesse übernommen wird, kann angenommen werden, daß Lesen bei den untersuchten Probanden ein freiwilliges Verhalten ist. Weiterhin spricht für das Verhalten, daß es *nicht* an äußere Constraints (wie z.B. ein teures Hobby) gebunden ist, da jeder Student Zugang zu Fachliteratur hat. WICKLUND (1986) hebt hervor, daß die Bildung einer Einstellung auf der Grundlage von Selbstwahrnehmung nur bei Verhalten, das diese beiden Voraussetzungen erfüllt, sinnvoll ist.

**Protokollierinstrumente und Ablauf der Erhebung:** Das Leseverhalten wurde über einen Zeitraum von drei Wochen mit der Zeitstichprobentechnik erfaßt. Als Registrierinstrumente dienten die «Hamburger Datenrecorder»<sup>3</sup>. Diese bei PAWLIK und BUSE (1982) und BUSE und PAWLIK (1984) sowie STERN (1986) ausführlich beschriebenen Registrierinstrumente sind mit Mikroprozessoren ausgestattet. Zu den vom Versuchsleiter festgelegten Zeitpunkten wird ein akustisches Signal abgegeben (*Weckzeitpunkt*), das die Probanden zur Verhaltensprotokollierung auffordert. Die Versuchspersonen tragen das Gerät, das etwas schwerer und größer als ein Taschenrechner ist, in einer speziell angefertigten Schultertasche. Anhand einer Liste geben die Probanden die Nummern der Items, die ihr Verhalten zum Zeitpunkt des Signaltones beschreiben, über eine Tastatur ein. Die Item-Nummern werden in einen RAM-Speicher geschrieben, der Inhalt des RAM-Speichers wird auf Disketten des PCs «Kontron PSI 80» übertragen. Der Recorder gab in der Zeit zwischen 8 Uhr und 24 Uhr (wahlweise zwischen 9 Uhr und 1 Uhr) im Durchschnitt alle 53 Minuten ein Signal ab, das zur Protokollierung aufforderte. Die zeitlichen Abstände zwischen zwei Weckzeitpunkten variierten zufällig zwischen 35 und 70 Minuten, damit sich die Pbn nicht auf den Weckrhythmus einstellen konnten.

3 Die nach den Plänen der Professoren K. PAWLIK und L. BUSE (beide Hamburg) von der Firma ZAK (Simbach/Inn) hergestellten Hamburger Datenrecorder wurden aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft für das Projekt «Verhaltenssituationen» (Aktenzeichen Pa 108/7, Pa 108/8-3, Projektleiter: K. PAWLIK und L. BUSE) angeschafft.

**Bewertungsprotokollierung:** Unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung wurden die Probanden instruiert, zu jedem Wecktermin, zu dem «Lesen» protokolliert wurde, auf einer Ratingskala anzugeben, *wie gern* die protokollierte Literatur gelesen wurde. Diese Angaben werden im folgenden mit *affektiver Verhaltensbewertung* bezeichnet. Aus programmtechnischen Gründen wurde eine ungewöhnliche Ratingskala gewählt: Es mußten *ganze Zahlen* zwischen 100 und 200 angegeben werden, wobei die Zahl 100 das negative und die Zahl 200 das positive Ende der Skala bildete. Die Skala wurde wie folgt verankert: 100: sehr ungerne, 150: weder gern noch ungerne, 200: sehr gern.

**Einstellungsmessung:** Unmittelbar vor und nach der dreiwöchigen Recordererhebung wurde die Einstellung zum Lesen von Fachliteratur mit der Frage «Wie gern lesen Sie im Allgemeinen etwas für Ihr Studium?» erfaßt. Es wurde die gleiche Ratingskala gewählt wie bei der Bewertungsprotokollierung, damit unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung die vor und nach der Protokollierphase erfaßte Einstellung mit den protokollierten Bewertungen vergleichbar ist.

### Ergebnisse

Die *protokollierte Lesehäufigkeit* von Fachliteratur wird ermittelt, indem die Anzahl der Wecktermine, zu denen das Lesen von Fachliteratur protokolliert wurde, durch die Gesamtzahl der in diesem Zeitraum angebotenen Wecktermine dividiert wird<sup>4</sup>. Es gibt keine Unterschiede zwischen den Protokollierbedingungen in Mittelwert und Varianz der Einstellung vor und nach der Protokollierung (Verhaltensprotokollierung vorher:

4 Im gesamten Protokollierzeitraum wurden 327 Wecktermine angeboten, von denen im Durchschnitt 78,6% wahrgenommen wurden. Die Anzahl der ausgefallenen Wecktermine stieg über die Zeit in beiden Gruppen leicht an (17,1% in Woche 1, 23,2% in Woche 2, 24,1% in Woche 3). Nach Angaben der Versuchspersonen wurde der Recorder zunehmend häufiger nicht in Situationen mitgenommen, von denen sie wußten, daß sie nicht lesen würden (Sportstätten, soziale Treffpunkte). Da also nach Angaben der Probanden so gut wie nie gelesen wurde, wenn der Recorder nicht mitgeführt wurde – schon gar nicht Fachliteratur – würde eine Relativierung auf die wahrgenommenen Wecktermine zu einer Überschätzung der Lesehäufigkeit führen, insbesondere bei Personen, die den Recorder seltener mit sich führten.

$M=157$ ,  $SD=21$  nachher:  $M=161$ ,  $SD=22$ ; Bewertungsprotokollierung vorher:  $M=160$ ,  $SD=24$ , nachher:  $M=159$ ,  $SD=28$ ), sowie in der protokollierten Lesehäufigkeit (Verhaltensprotokollierung:  $M=25$ ,  $SD=17$ , Bewertungsprotokollierung:  $M=26$ ,  $SD=19$ ).

Für jede Protokollierbedingung wurde Spearmans Rangkorrelationskoeffizient und der Produkt-Moment-Korrelationskoeffizient zwischen der protokollierten Lesehäufigkeit und der vor und nach der Selbstprotokollierung erfaßten Einstellung zum Lesen von Fachliteratur berechnet. Hinweise für eine Verzerrung der Produkt-Moment-Koeffizienten aufgrund schiefer Verteilungen gibt es nicht, die Differenz zwischen den parametrischen und nicht-parametrischen Koeffizienten beträgt in keinem Falle mehr als .15. Aus diesem Grunde werden in Tabelle 2 nur die Produkt-Moment-Koeffizienten dargestellt. Für jede Gruppe wurde nach der Formel von OLKIN und SINOTAI (zitiert nach BORTZ, 1979, S. 265) überprüft, ob sich die Korrelation zwischen der protokollierten Lesehäufigkeit und der *nach* der Selbstprotokollierung gemessenen Einstellung signifikant von der Korrelation zwischen der protokollierten Lesehäufigkeit und der *vor* der Selbstprotokollierung gemessenen Einstellung unterscheidet. Die Ergebnisse sind Tabelle 1 zu entnehmen.

Der erwartete Anstieg des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten kann nicht nachgewiesen werden, im Gegenteil. Unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung sinkt der korrelative Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten signifikant. Nach der Selbstprotokollierung gibt es keinen Zusammenhang mehr zwischen der protokollierten Lesehäufigkeit und der Einstellung zum Lesen von Fachliteratur.

Tabelle 1: Korrelation zwischen Einstellung zum Lesen von Fachliteratur und der protokollierten Lesehäufigkeit

Bedingung	n	r(E1,LH)	r(E2,LH)	r(E1,E2)	z-Wert <sup>a</sup>
Bewertung	18	.45*	.07	.68**	2.12*
Verhalten	18	.52*	.56*	.82**	<1.0

Anmerkungen: E1: Einstellung vor der Selbstprotokollierung, E2: Einstellung nach der Selbstprotokollierung, LH: protokollierte Lesehäufigkeit.

a) Ergebnis der einseitigen Signifikanzprüfung der Differenz zwischen  $r(Ag,E1)$  und  $r(Ag,E2)$  nach der Formel von OLKIN und SINOTAI (übernommen aus BORTZ, 1979, S. 265).

\* $p < .05$ , \*\* $p < .01$ .

Gründe für dieses unerwartete Ergebnis sollen näher analysiert werden. Gibt es unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung eine systematische Einstellungsänderung? Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, korreliert unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung die vor der Protokollierphase erhobene Einstellung niedriger (die Differenz der Korrelationskoeffizienten ist nicht signifikant) mit der nach der Protokollierphase erhobenen Einstellung als unter der Bedingung der Verhaltensprotokollierung. Naheliegender ist, daß sich die affektive Verhaltensbewertung auf die Einstellung nach der Protokollierung auswirkt. Folgende Auswertung wurde vorgenommen: Für jede Person wurde der Mittelwert der affektiven Verhaltensbewertungen berechnet. Dieser Wert wird im folgenden mit *aggregierte Einzelbewertung* bezeichnet. Der über die 18 Vpn berechnete arithmetische Mittelwert des aggregierten Wertes beträgt 156 ( $SD=25$ ). Tabelle 2 sind die Korrelationen zwischen dem aggregierten Wert und der vor und nach der Protokollierphase erfaßten Einstellung sowie der protokollierten Lesehäufigkeit zu entnehmen.

Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten zwischen dem aggregierten Wert und anderen Variablen unter der Bedingung der Bewertungsprotokollierung

n	r(Ag,E1)	r(Ag,E2)	r(Ag, LH)	z-Wert <sup>a</sup>
18	.41*	.78**	-.12	2.28*

Anmerkungen: E1: Einstellung vor der Selbstprotokollierung, E2: Einstellung nach der Selbstprotokollierung, LH: protokollierte Lesehäufigkeit, Ag: aggregierte Verhaltensbewertung.

a) Ergebnis der einseitigen Signifikanzprüfung der Differenz zwischen  $r(Ag,E1)$  und  $r(Ag,E2)$  nach der Formel von OLKIN und SINOTAI (übernommen aus BORZ, 1979, S. 265).

\* $p < .05$ , \*\* $p < .01$ .

Die aggregierte Einzelbewertung korreliert signifikant höher mit der Einstellung nach der Protokollierung als mit der Einstellung vorher. Die protokollierte Lesehäufigkeit und die aggregierte Einzelbewertung korrelieren nicht.

Da sich die Selbstprotokollierung über einen Zeitraum von drei Wochen hingezogen hat, ist ein Recency-Gedächtniseffekt zu erwarten. Die in der letzten Protokollierwoche abgegebenen Einzelbewertungen sollten die nach der Protokollierphase gemessene Einstellung stärker beeinflussen als die Einzelbewertungen der ersten und zweiten Woche. Um dies zu überprüfen, wurde

pro Person für jede der drei Protokollierwochen getrennt die aggregierte Einzelbewertung ermittelt. Die Korrelationskoeffizienten zwischen der aggregierten Verhaltensbewertung der ersten, zweiten und dritten Woche und der Einstellung nach der Selbstprotokollierung betragen .67 ( $p < .01$ ), .75 ( $p < .01$ ) und .70 ( $p < .01$ ). Die zuletzt abgegebenen und deshalb möglicherweise besser erinnerten Bewertungen prägen offensichtlich die Gesamtbewertung des Verhaltens nicht stärker als zu früheren Zeitpunkten abgegebene Bewertungen.

### Diskussion

Verhaltens-Selbstprotokollierung in Kombination mit affektiver Verhaltensbewertung führt in der beschriebenen Untersuchung zu einer Reduktion des Zusammenhanges zwischen der Bewertung des Verhaltens und der Verhaltenshäufigkeit. Offensichtlich werden die abgegebenen affektiven Bewertungen im Gedächtnis repräsentiert. Möglicherweise werden die affektiven Bewertungen der gelesenen Literatur gemittelt und dieser Mittelwert wird durch neu hinzukommende Eindrücke fortlaufend korrigiert. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der aggregierten Einzelbewertung und der Lesehäufigkeit. Da die aggregierte Einzelbewertung die spätere Einstellung beeinflusst, löst sich der Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhaltenshäufigkeit auf. In anderen Arbeiten konnte ebenfalls gezeigt werden, daß die Bewertung von Einstellungsobjekten einen bestehenden Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten drastisch reduzieren kann (WILSON, DUNN, BYBEE, HYMAN & ROTONDO, 1984; WILSON & DUNN, 1986 sowie WILSON, DUNN, KRAFT & LISLE, 1989). Eine Hälfte der Versuchspersonen wurde aufgefordert, sich genau zu überlegen, wie gern sie die einzelnen Einstellungsobjekte – unterschiedliche Puzzles (WILSON et al., 1984), diverse Getränke (WILSON & DUNN, 1986) sowie die Dating-Partner (WILSON et al., 1989) – mögen (affektive Selbstaufmerksamkeit). Die andere Hälfte der Probanden wurde aufgefordert, für jedes Einstellungsobjekt eine *Begründung* (kognitive Selbstaufmerksamkeit) für die Einstellung abzugeben. Unter der Bedingung der kognitiven Bewertung wird der Zusammenhang zwischen Ein-

stellung und Verhalten reduziert, während affektive Bewertung ohne Einfluß auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten bleibt. Es zeigen sich also genau entgegengesetzte Ergebnisse wie in Untersuchung I. Diesen Widerspruch konnten MILLAR und TESSER (1986) aufklären. Die Autoren ziehen zur Erklärung zwei bereits recht früh konzipierte Systematiken heran: Verhalten kann unterteilt werden in *konsumatorisches* und in *instrumentelles* Verhalten (HULL, 1952). Eine Einstellung setzt sich zusammen aus einer affektiven und einer kognitiven Komponente (ROSENBERG, 1956). MILLAR und TESSER folgern: Konsumatorisches Verhalten wird eher von affektiven Komponenten gesteuert, instrumentelles Verhalten wird von kognitiven Komponenten gesteuert.

MILLAR und TESSER (1986) konnten zeigen: Wird das Spielen mit Puzzles vom Versuchsleiter als ein Intelligenztraining (instrumentelles Verhalten) vorgestellt, führt affektive Selbstaufmerksamkeit während der Beschäftigung mit den Puzzles zu einer Reduktion des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten. Kognitive Selbstaufmerksamkeit bleibt ohne Einfluß. Werden die gleichen Puzzles hingegen unter dem Aspekt der Vergnügung (konsumatorisches Verhalten) vorgegeben, führt kognitive Bewertung zu einer Reduktion des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten, während affektive Bewertung ohne Einfluß auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten bleibt. Die in den o.a. Arbeiten von WILSON und Mitarbeitern untersuchten Verhaltensweisen haben eher konsumatorischen Charakter. Wird die Aufmerksamkeit auf affektive Komponenten gelenkt, bleibt dies ohne Einfluß auf den Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten, weil hierdurch bei einem affektiv gesteuerten Verhalten keine zusätzliche Information gewonnen wird. Werden hingegen die kognitiven Aspekte des Verhaltens salient, so beeinflussen die aktivierten kognitiven Komponenten die Einstellung. Das affektiv gesteuerte Verhalten korreliert niedrig mit der kognitiv gesteuerten Einstellung. Instrumentelles Verhalten wird kognitiv gesteuert und solange keine affektiven Komponenten aktiviert sind, wird die Einstellung von der gleichen Komponente gesteuert wie das Verhalten. Wird die affektive Komponente salient, wird sie die Einstellung beeinflussen. Verallgemeinert

heißt dies: Solange keine andere Information vorliegt, wird zur Bildung einer Einstellung im Langzeitgedächtnis gespeicherte Information herangezogen, die auch das Verhalten steuert. Ist hingegen verhaltensunabhängige Information salient, wird diese bei der Einstellung berücksichtigt, was zu einer Reduktion des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten führt. Da Lesen von Fachliteratur eher instrumentellen als konsumatorischen Charakter hat, sind die Ergebnisse der Untersuchung I mit der Erklärung von MILLAR und TESSER (1986) vereinbar: affektive Information steuert die Einstellung nach der Protokollierung, Einstellung und Verhalten werden voneinander unabhängig. In einer zweiten Untersuchung soll diese Interpretation erhärtet werden.

### Untersuchung II

Drei Ziele werden mit dieser Untersuchung verfolgt:

1. Es soll repliziert werden, daß die Selbstprotokollierung des Verhaltens «Lesen von Fachliteratur» in Verbindung mit affektiver Verhaltensbewertung zu einer Reduktion des Zusammenhanges zwischen Einstellung und Verhalten führt.

2. Weiterhin soll der beschriebene Erklärungsansatz von MILLAR und TESSER erhärtet werden. Neben der affektiven Bewertungsbedingung wird eine *kognitive* Bewertungsbedingung hergestellt, in der das *Ziel*, mit dem die Literatur gelesen wurde, erfaßt wird. Zusätzlich sollen die Probanden auf einer Ratingskala (s.u.) angeben, inwiefern das Lesen der Literatur im Hinblick auf das genannte Ziel etwas gebracht hat (Aspekt des Nutzens). Ist das Lesen von Fachliteratur – wie angenommen – ein vorwiegend kognitiv gesteuertes Verhalten, bringt die Bewertungsprotokollierung keine neue Information für die Bildung einer Einstellung und sollte deshalb ohne Einfluß bleiben.

3. Aus den Ergebnissen der ersten Untersuchung kann nicht schlüssig gefolgert werden, daß die vor der Selbstprotokollierung erfaßte Einstellung und die Lesehäufigkeit deshalb positiv korrelieren, weil die Probanden ihr Wissen um ihre Lesehäufigkeit herangezogen haben, da nicht kontrolliert wurde, wie gut die Versuchspersonen

ihre Lesehäufigkeit kennen. Wird sich der Zusammenhang zwischen Einstellung und geschätzter Lesehäufigkeit unter der Bedingung affektiver Selbstaufmerksamkeit genauso entwickeln wie der Zusammenhang zwischen Einstellung und protokollierter Häufigkeit? Nur wenn dies der Fall ist, ist die Interpretation zulässig, daß Wissen über die Verhaltenshäufigkeit vor der Selbstprotokollierphase herangezogen wird und danach nicht mehr.

### Methode

Aufgrund des Stellenwechsels der Autorin standen die Datenrecorder in Untersuchung II nicht mehr zur Verfügung. Die Lesehäufigkeiten wurden erhoben, indem die Probanden eine Woche lang jeden Abend telefonisch Auskunft über ihr Leseverhalten gaben. Gefragt wurde nach dem Titel der gelesenen Literatur und der Lesedauer (in Minuten). Unter der Bedingung der *affektiven Bewertung* wurde gefragt, *wie gern* die jeweilige Literatur gelesen wurde, unter der Bedingung der *kognitiven Bewertung* sollten die Probanden angeben, aus welchem Grunde (Referat, Klausur, Hausarbeit, Arbeitsgruppe, Sonstiges, reines Interesse) sie die Literatur lasen und was ihnen das Lesen dieser Literatur in bezug auf dieses konkrete Ziel *gebracht* hat. Sowohl die kognitive als auch die affektive Bewertung wurde auf der Grundlage der in Untersuchung I beschriebenen Ratingskala angegeben. Unmittelbar vor und nach der Telefoninterview-Phase wurde die Einstellung zum Lesen von Fachliteratur mit der Frage: «Wie gern lesen Sie im allgemeinen etwas für ihr Studium?» erfaßt, wobei auch hier die gleiche Ratingskala wie in Untersuchung I vorgegeben wurde.

**Versuchspersonen:** Versuchspersonen waren 40 Münchener Studenten der Sonderpädagogik, Psychologie oder Soziologie (24 w, 16 m) im ersten Studienabschnitt. Sie wurden für die Teilnahme bezahlt. Im Nachhinein stellte sich heraus, daß drei Studenten sich in Prüfungsvorbereitungen befanden. Sie wurden nicht in die Auswertung einbezogen. Die Probanden wurden nach dem Zufall einer der beiden Bewertungsbedingungen zugewiesen (ausgewertete Versuchspersonen, affektive Bedingung:  $n=19$ , kognitive Bedingung:  $n=18$ ).

### Ergebnisse

**Mittelwerte und korrelative Zusammenhänge:** Die protokollierte Lesehäufigkeit (dieser Begriff wird aus Gründen der Einheitlichkeit beibehalten) wird ermittelt, indem die in den Telefoninterviews angegebenen Zeiten addiert werden. Tabelle 3 sind die Mittelwerte zu entnehmen. Es zeigt sich, daß die Probanden unter der Bedingung der kognitiven Bewertung im Mittel eine etwas positivere Einstellung zu Lesen von Fachliteratur haben als die Probanden unter der Bedingung der affektiven Bewertung. Die Differenz ist jedoch bei zweiseitiger Prüfung nicht signifikant.

Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen

Bedingung	n	Einstellung vorher		Einstellung nachher		protokollierte Lesehäufigkeit <sup>a</sup>		geschätzte Lesehäufigkeit <sup>b</sup>	
		M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
affektiv	19	147	20	151	18	721	514	552	360
kognitiv	18	157	20	163	21	706	632	546	282
t-Wert		1.82		1.86		<1.0		<1.0	

Anmerkungen: a) in Minuten, b) nach der Selbstprotokollierung

Wiederum wurden Rang- und Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten berechnet, beide stimmen in allen Fällen – wie in Untersuchung I – gut überein. Aus diesem Grunde werden nur letztere in Tabelle 4 dargestellt.

Die im Vergleich zur ersten Untersuchung niedrigere Korrelation zwischen der vor der Selbstprotokollierphase erfaßten Einstellung und der protokollierten Lesehäufigkeit kann mit der geringeren Zuverlässigkeit der in Untersuchung II eingesetzten Protokolliermethode erklärt werden (s.u.).

Wie in Untersuchung I sinkt die Korrelation unter der Bedingung der affektiven Bewertung nach der Selbstprotokollierung, sowohl bei der protokollierten als auch bei der geschätzten Lesehäufigkeit. Der Abfall der Korrelation von .40 auf .10 zwischen der protokollierten Lesehäufigkeit und der Einstellung ist bei einer einseitigen Signifikanzprüfung mit der Formel von OLKIN und SINOTAI (zitiert nach BORTZ, 1979, S. 265) signifikant:  $z(18)=1.94$ ,  $p<.05$ . Auch der Abfall bei der geschätzten Häufigkeit von .61 auf .35 ist bei der o.a. Signifikanzprüfung signifikant:

Tabelle 4: Korrelation zwischen Einstellung und Verhalten

Bedingung	r(E1,LH)	r(E2,LH)	r(E1,E2)	r(E1,gLH)	r(E2,gLH)	r(LH,gLH)
affektiv	.40*	.10	.75**	.61**	.35*	.73**
kognitiv	.43*	.45*	.93**	.49**	.50**	.70**

Anmerkungen: E1: Einstellung vor der Selbstprotokollierung, E2: Einstellung nach der Selbstprotokollierung, LH: protokollierte Lesehäufigkeit, Ag: aggregierte Verhaltensbewertung, gLH: geschätzte durchschnittliche Lesehäufigkeit nach der Selbstbeobachtung. \* $p<.10$ , \*\* $p<.01$ .

$z(18)=1.80$ ,  $p<.05$ . Die recht hohen Korrelationen zwischen der geschätzten und der protokollierten Lesehäufigkeit unter beiden Bewertungsbedingungen spricht dafür, daß die Probanden über explizites Wissen bezüglich ihrer Lesehäufigkeit verfügen. Dies wiederum kann als ein Hinweis darauf gedeutet werden, daß unter beiden Bewertungsbedingungen Wissen über die Verhaltenshäufigkeit bei der Beantwortung des Einstellungsitems vor der Protokollierphase herangezogen wird. Unter der Bedingung der affektiven Bewertung wird das Wissen über die Verhaltenshäufigkeit offensichtlich nach der Selbstprotokollierung nicht länger zur Beantwortung eines Einstellungsitems herangezogen.

**Aggregierte Einzelbewertung:** Kann erneut gezeigt werden, daß die aggregierten affektiven Einzelbewertungen nach der Selbstprotokollierphase zur Beantwortung eines Einstellungsitems herangezogen werden? Wie wirken sich die aggregierten kognitiven Einzelbewertungen auf die Einstellung aus? Um diese Frage zu beantworten, wurde wiederum pro Person der Mittelwert der Einzelbewertungen, also die *aggregierte Einzelbewertung* gebildet (affektive Bewertungsbedingungen, über alle Personen:  $M=153$ ,  $SD=14$ ). Unter der kognitiven Bedingung wurde die aggregierte Einzelbewertung aus der kognitiven Verhaltensbewertung gebildet (über alle Personen:  $M=158$ ,  $SD=12$ ). Tabelle 5 sind die korrelativen Zusammenhänge zu entnehmen.

Tabelle 5: Korrelation der aggregierten Werte

Bedingung	n	r(AG,E1)	r(AG,E2)	r(AG,LH)	r(AG,gLH)
affektiv	19	.32*	.61**	-.15	.06
kognitiv	18	.05	.09	.40*	.48*

Anmerkungen: E1: Einstellung vor der Selbstprotokollierung, E2: Einstellung nach der Selbstprotokollierung, LH: protokollierte Lesehäufigkeit, Ag: aggregierte Werte der Einzelbewertungen, gLH: geschätzte durchschnittliche Lesehäufigkeit nach der Selbstbeobachtung. \* $p<.10$ , \*\* $p<.01$ .

Die Ergebnisse der affektiven Bewertungsbedingung stimmten mit den Ergebnissen der ersten Untersuchung überein: Die aggregierte Einzelbewertung korreliert signifikant höher mit der nach der Selbstprotokollierung erfaßten Einstellung als mit der vorher erfaßten (einseitige Prüfung nach der o.a. Formel von OLKIN und SINOTAI:  $z(18)=1.98$ ,  $p<.05$ ). Unter der kognitiven Bedingung bleibt die aggregierte Einzelbewertung offensichtlich ohne Einfluß auf die Einstellung. Die signifikante Korrelation zwischen der kognitiven aggregierten Einzelbewertung und der Lesehäufigkeit spricht für die vorwiegend kognitive Steuerung des Verhaltens «Lesen von Fachliteratur».

Ein Recency-Effekt bezüglich des Einflusses der Einzelbewertung auf die Gesamtbewertung konnte auch in dieser Untersuchung nicht nachgewiesen werden. Es wurde ein *gewichteter* aggregierter Wert gebildet, indem jede Einzelbewertung mit dem Interviewtag (d.h. 1–7) multipliziert wurde, an dem die Bewertung abgegeben wurde. Dieser Wert korreliert zu .58 mit der nach der Selbstprotokollierphase erfaßten Einstellung, also niedriger als der nicht gewichtete aggregierte Wert.

### Gesamtdiskussion

In zwei voneinander unabhängig durchgeführten Untersuchungen, die sich im Durchführungsort (Hamburg versus München), in der Methode (stündliche Selbstprotokollierung mit Datenrecordern versus tägliche Telefoninterviews) und in der Dauer der Protokollierphase (drei Wochen versus eine Woche) unterscheiden, zeigt sich das gleiche Ergebnis: Die Selbstprotokollierung des Verhaltens «Lesen von Fachliteratur» in Verbindung mit der affektiven Bewertung der gelesenen Literatur führt zu einer Einstellungsänderung, die das Verschwinden des Zusammenhanges zwi-



schen der Lesehäufigkeit und der Einstellung zum Verhalten «Lesen von Fachliteratur» zur Folge hat. Daß sich trotz der methodischen Unterschiede beider Untersuchungen der gleiche Befund zeigt, spricht für dessen Robustheit.

In Untersuchung I zeigt sich der Befund deutlicher als in Untersuchung II, was mit der unterschiedlichen Dauer der Selbstprotokollierung erklärt werden kann: Eine dreiwöchige stündliche Selbstprotokollierung wirkt sich nachhaltiger auf die Salienz der affektiven Information aus als das einwöchige tägliche Telefoninterview. In Untersuchung I gab es im Gegensatz zu Untersuchung II keine zeitliche Verzögerung zwischen dem Auftreten des Verhaltens und seiner Protokollierung und damit auch keine Verfälschung der protokollierten Lesehäufigkeiten durch Erinnerungsfehler. Aus diesem Grunde und weil eine dreiwöchige Protokollierung einen zuverlässigeren Ausschnitt aus dem Leben eines Protokollanten liefert als eine einwöchige Protokollierung, ist das Erhebungsverfahren der ersten Untersuchung reliabler als das der zweiten Untersuchung.

Die hohe Übereinstimmung zwischen der nach der Protokollierung geäußerten Einstellung und der aggregierten affektiven Bewertung spricht dafür, daß letztere einen deutlichen Einfluß auf die Einstellung ausübt. Wissen über die Verhaltenshäufigkeit wird bei der Beantwortung einer Frage zur Einstellung offensichtlich nur herangezogen, solange keine Information über die affektive Komponente salient ist. Mit MILLAR und TESSER (1986) läßt sich verallgemeinern: Einstellung und Verhalten werden, solange keine andere Information aktiviert ist, von der gleichen mentalen Komponente gesteuert, daraus ergibt sich der korrelative Zusammenhang zwischen beiden. Wird die Aufmerksamkeit auf eine andere Komponente der Einstellung gelenkt, kann diese Information bei der Beantwortung eines Einstellungsitems herangezogen werden. Für das Lesen von Fachliteratur gilt demnach: Ausgelöst durch die affektive Bewertung zusätzlich zur Verhaltensprotokollierung können Einstellung und Verhalten von unterschiedlichen Komponenten gesteuert werden und korrelieren nicht länger. Die affektive Bewertung beeinflusst die Einstellung, bleibt aber ohne Auswirkungen auf die Lesehäufigkeit, da das Verhalten nach wie vor von der kognitiven Komponente gesteuert wird. Auch

wenn den Studenten aufgrund der Bewertungsprotokollierung bewußt wird, daß sie keinen besonderen Lustgewinn beim Lesen haben, wird dies kaum einen Einfluß auf ihre Lesehäufigkeit haben, da sie ja nicht zum Spaß lesen, sondern weil sie mit dem Lesen der Fachliteratur ein bestimmtes – bei den hier untersuchten Probanden jedoch weitgehend freiwillig gesetztes – Ziel erreichen möchten.

Die Ergebnisse sind nicht mit Konsistenztheorien zu erklären. Das von ROSENBERG (1956) angenommene Bestreben, affektive und kognitive Komponenten in Übereinstimmung zu bringen, konnte nicht nachgewiesen werden, im Gegenteil. Auch mit der Theorie der kognitiven Dissonanz (FESTINGER, 1957) sind die Ergebnisse nicht vereinbar. Die Studenten können offensichtlich mit dem Wissen leben, daß sie oft, aber nicht gern, oder aber selten und gern lesen. Ein hoher Zusammenhang zwischen Einstellung und Verhalten vor der Protokollierung muß nicht als das Bestreben nach «innerer Harmonie» gedeutet werden, vielmehr kann er darauf hinweisen, daß sich die Probanden bisher nicht sehr intensiv mit den affektiven Aspekten ihres Leseverhaltens befaßt haben. Solange keine gegenteilige Information salient ist, wird vorausgesetzt, daß Verhalten und Einstellung übereinstimmen.

Die aus den Arbeiten von BEM (1972) abgeleiteten Überlegungen von FAZIO et al. (1981) sowie FAZIO (1987), eine einmal auf der Grundlage von Verhaltensinformation gebildete Einstellung werde auch zukünftiges Verhalten steuern, konnte nicht bestätigt werden. Vielmehr wurde gezeigt, daß eine mit dem Verhalten zusammenhängende Einstellung auf der Grundlage von «unscharfer» affektiver Information geändert wurde. Zumindest für die in dieser wie auch in den Arbeiten von MILLER und TESSER (1986) sowie WILSON (1989) untersuchten Einstellungsobjekte gibt es nicht «die» Einstellung, vielmehr gibt es unterschiedliche Bewertungsgrundlagen. Was aber veranlaßt eine Person, ihre Einstellung auf der Grundlage bisher vernachlässigter Informationsquellen vernachlässigt, wenn ein bisher nicht berücksichtigter Aspekt salient gemacht wird? Ist es allein der «Reiz des Neuen», der das Explorationsmotiv auslöst (BERLYNE, 1963)? In zukünftigen Untersuchungen sollte überprüft werden, wie dauerhaft der Einfluß der

aggregierten affektiven Einzelbewertung auf die Einstellung ist.

## Literatur

- BEM, D. J. (1972). Self-perception theory. In: L. BERKOWITZ (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 6). New York: Academic Press.
- BERLYNE, D. E. (1963). Motivational problems raised by exploratory and epistemic behavior. In: S. KOCH (Hrsg.), *Psychology: A study of Science* (Vol. 5). New York, McGraw-Hill.
- BORTZ, J. (1979). *Lehrbuch der Statistik*. Berlin: Springer.
- BUSE, L. & PAWLIK, K. (1984). Inter-Setting-Korrelationen und Setting-Persönlichkeitswechselwirkungen: Ergebnisse einer Felduntersuchung zur Konsistenz von Verhalten und Erleben. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 15, 44–59.
- FAZIO, R. H. (1987). Self-perception theory: A current perspective. In: M. ZANNA, J. OLSON & P. HERMAN (Hrsg.), *Social influence: The Ontario Symposium* (Vol. 5) (S. 129–149). London: Lawrence Erlbaum.
- FAZIO, R. H., CHEN, J., McDONEL, E. C. & SHERMAN, J. J. (1982). Attitude accessibility, attitude-behavior consistency, and the strength of the object-evaluation association. *Journal of Experimental Psychology*, 18, 339–357.
- FAZIO, R. H., HERR, R. & OLNEY, T. J. (1984). Attitude accessibility following a self perception process. *Journal of Personality & Social Psychology*, 47, 277–286.
- FAZIO, R. H. & ZANNA, M. P. (1981). Direct experience and attitude-behavior consistency. In: L. BERKOWITZ (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 14). New York: Academic Press.
- FESTINGER, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford: Stanford University Press.
- HULL, C. L. (1952). *A behavior system*. New Haven: Yale University Press.
- MILLAR, M. G. & TESSER, A. (1986). Effects of affective and cognitive focus on the attitude-behavior relation. *Journal of Personality & Social Psychology*, 51, 270–276.
- PAWLIK, K. & BUSE, L. (1982). Rechnergestützte Verhaltensregistrierung im Feld: Beschreibung und erste psychometrische Überprüfung einer neuen Erhebungsmethode. *Zeitschrift für Differentielle und Angewandte Psychologie*, 3, 101–118.
- POWELL, M. C. & FAZIO, R. H. (1984). Attitude accessibility as a function of repeated attitudinal expression. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 10, 139–148.
- PRYOR, J. B., GIBBONS, F. X., WICKLUND, R. A., FAZIO, R. H. & HOOD, R. (1977). Self-focused attention and self-report validity. *Journal of Personality*, 45, 514–527.

- ROSENBERG, M. J. (1956). Cognitive structure and attitudinal affect. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 53, 367–372.
- SCHIEFER, M. F., BUSS, A. H. & BUSS, D. M. (1978). Self-consciousness, self-report of aggressiveness, and aggression. *Journal of Research in Personality*, 12, 133–140.
- SIECK, W. A. & MCFALL, R. M. (1976). Some determinants of self-monitoring effects. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 44, 958–965.
- STERN, E. (1986). *Reaktivitätseffekte in Untersuchungen zur Selbstprotokollierung des Verhaltens im Feld* (Dissertation). Frankfurt: Europäische Hochschulschriften.
- TOURANGEAU, R. (1987). Attitude measurement: A cognitive perspective. In: H.-J. HIPPLER, N. SCHWARZ & S. SUDMAN (Hrsg.), *Social information processing and survey methodology* (S. 149–162). New York: Springer.
- TOURANGEAU, R. & RASINSKI, K. A. (1988). Cognitive processes underlying context effects in attitude measurement. *Psychological Bulletin*, 103, 299–314.
- WICKER, A. W. (1971). An examination of the «other variables» explanation of attitude-behavior inconsistency. *Journal of Personality & Social Psychology*, 19, 18–39.
- WICKLUND, R. A. (1975). Objective self-awareness. In: L. BERKOWITZ (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 8). New York: Academic Press.
- WICKLUND, R. A. (1986). Orientation to the environment versus preoccupation with human potential. In: R. M. SORRENTINO & E. T. HIGGINS (Hrsg.), *Handbook of motivation and cognition* (S. 64–95). Chichester, New York: John Wiley & Sons.
- WILSON, T. D. & DUNN, D. S. (1986). Effects of introspection on attitude-behavior consistency: Analyzing reasons versus focusing on feelings. *Journal of Experimental Social Psychology*, 22, 249–263.
- WILSON, T. D., DUNN, D. S., BYBEE, J. A., HYMAN, D. B. & ROTONDO, J. A. (1984). Effects of analyzing reasons on attitude-behavior consistency. *Journal of Personality & Social Psychology*, 47, 5–16.
- WILSON, T. D., DUNN, D. S., KRAFT, D. & LISLE, D. J. (1989). Introspection, attitude change, and attitude-behavior consistency: The disruptive effects of explaining why we feel the way we do. In: L. BERKOWITZ (Hrsg.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 22). New York, London: Academic Press.
- ZANNA, M. P., OLSON, J. M. & FAZIO, R. H. (1981). Self-perception and attitude-behavior consistency. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 7, 252–265.

